

Verleihung des Jutta-Limbach-Preises 2026 an das djB Dok-Net

am 26.3.2026 im Senatssaal der Humboldt Universität zu Berlin

Begrüßung

Prof. Dr. Susanne Baer

Präsidentin des djB

Liebe Mitglieder des Deutschen Juristinnenbundes – und alle, die es noch werden wollen! Verehrte Ehrengäste, liebe Gäste! Herzlich willkommen!

Ich bin gleich doppelt stolz, Sie heute Abend hier begrüßen zu dürfen. Zum einen als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes – denn das ist ein wirklich toller Verein! Zum anderen als Professorin an der Juristischen Fakultät und dem Zentrum für Geschlechterstudien – ja: „Gender Studies“ – im Senatssaal der wunderbaren Humboldt Universität zu Berlin. Wilhelm und Alexander hängen hier an den Wänden, und Caroline, die Schwester, ist ganz sicher mit uns. Also herzlich willkommen!

Was erwartet Sie?

Eine Feier. Das machen wir öfters, denn wir als djB ehren wissenschaftliche Leistungen mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Preis und außergewöhnliche Verdienste für den djB durch die Ehrenmitgliedschaft und die Ehrenpräsidentschaft. Wie wunderbar, dass Ursula Raue hier ist, eine Ehrenpräsidentin des djB. Und noch mehr Ehrengäste: Wie schön, dass die Abgeordneten des Deutschen Bundestages Ulle Schauws und Lukas Benner hier sind. Wie schön auch, dass Eva Högl hier ist, Senatorin für Inneres des Landes Bremen – und lange Mitglied des djB, auch engagiert in einer unserer Kommissionen. Wunderbar, hier heute die Staatssekretärin im Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Eva Schmierer sowie die Berliner Generalstaatsanwältin Margarete Koppers begrüßen zu können. Und immer gut, die Justiz vor Ort zu wissen – ich begrüße sehr herzlich die Präsidentin des Amtsgerichts Berlin Kreuzberg, Christiane Abel und die Präsidentin des Landesarbeitsgerichts Berlin-Brandenburg, Dr. Andrea Baer.

Wir feiern also, und heute machen wir das mit einer Rückschau und dem Blick nach vorn.

Die Rückschau lohnt sich eigentlich jeden Tag. Gehen Sie über die Straße, in die Kommode am Bebelplatz – da sehen Sie die Ausstellung zu Juristinnen in der DDR, die Louisa Hattendorf mit Studierenden erarbeitet hat, und die jetzt auf Tournee gehen wird. Schauen Sie in die Broschüre, die der djB über jüdische Juristinnen gemacht hat. Lesen Sie im Juristinnen-Lexikon nach, wie viele tolle Frauen sich für Recht und Gerechtigkeit eingesetzt haben.

Und denken Sie an die, die Geburtstag haben. Heute sind das:

Louise Otto-Peters, 1819, deutsche Schriftstellerin und Journalistin, Mitbegründerin der deutschen Frauenbewegung;



▲ Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

Marguerite Duvillard-Chavannes, 1851, Mitbegründerin und bis 1903 erste Präsidentin der *Union des femmes de Lausanne*;

Elisabeth Altmann-Gottheiner, 1874, erste Dozentin an einer deutschen Hochschule, erstmals der Titel ordentlicher Professor, Volkswirtschaft das Fach, aber Frauenrechten galt ihr Einsatz, Vorstand des ersten deutschen Frauenkongresses Anfang März 1912, mehrere Schriften;

Sandra Day O'Connor, 1930, erste Richterin am US Supreme Court, konservativ, aber entscheidend mit einem Blick für die Lebensrealität von Frauen im Fall *Casey* 1992, was damals noch die reproduktive Selbstbestimmung von Frauen schützte.

Diana Ross. Keira Knightley. ... Sie alle können wir feiern!

Und morgen hätte Jutta Limbach Geburtstag gefeiert. Was für ein Tag also, um heute diesen Preis zu vergeben! Das tut der djB seit 2022. Wir sind denen wirklich dankbar, die dies ermöglichen, allen voran der Familie Limbach, den Freund*innen des djB, der Geschäftsstelle, die all das hier organisiert, und nicht zuletzt unseren Mitgliedern.

Der Blick zurück gilt also Jutta Limbach: Sie ist nicht nur für mich eine Grande Dame der Gleichberechtigung in Deutschland. Sie war die „Miss Marple der Justiz“ (so ein Titel in der Presse), eine „kämpfende Löwin“ (Karin Deckenbach in einer Biografie). Heute hören wir zu ihr mehr, für die Familie, von Benjamin Limbach, Minister der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen. Es ist besonders schön, dass Sie heute Abend hier sind, genau wie weitere Mitglieder Ihrer Familie, die ich sehr herzlich begrüße. Und wir hören heute mehr zu Jutta Limbach von Heide Pfarr, Professorin, feministische Arbeitsrechtlerin, ehemalige Ministerin und Direktorin des Forschungsinstituts der Böckler-Stiftung, nach wie vor ganz unverzichtbar in der Arbeit des djB – und sie gehörte 1989/1990 zusammen mit Jutta Limbach zu den acht Senatorinnen im Berliner Feminat. Vielen

herzlichen Dank dafür, dass beide ihre gemeinsame Geschichte mit Jutta Limbach heute mit uns teilen!

Nur bleiben wir da natürlich nicht stehen. Der Jutta-Limbach-Preis wird vergeben „in Anerkennung herausragender Leistungen und besonderen Engagements Junger Juristinnen“. Das ist der Blick nach vorn, denn das ist die Zukunft. Ich bin auch überzeugt: Gerade das hätte Jutta Limbach gefallen. Die Jungen fordern, fördern und zeigen. Das sind zudem drei Dinge, die den djb ausmachen: fordern, fördern und zeigen. Also dazu ganz kurz:

Fordern.

Der djb ist ein Verein, der fordert – diejenigen, die sich in ihm engagieren, und die Geschäftsstelle, ohne die das alles überhaupt nicht möglich wäre – auch dafür nochmals vielen Dank.

Und der djb ist der Verein, der fordert, was Art. 3 GG verspricht: die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung, keine Diskriminierung, nirgends. Oder – wenn Sie mehr brauchen: was die Grundrechtecharta der EU besagt, was die Frauenrechtskonvention der Vereinten Nationen ausbuchstabiert, was die Istanbul-Konvention des Europarats gegen Gewalt gegen Frauen klarstellt: tatsächliche Gleichberechtigung, keine Diskriminierung, nirgends. Das fordern wir.

Fördern.

Der djb fördert andere, denn er setzt sich rechtspolitisch für andere ein. Wir nutzen unsere juristische Expertise, um für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

Und der djb ist ein solidarischer Verein, in dem sich Engagierte gegenseitig fordern, aber auch fördern. Das sind neben dem Jutta-Limbach-Preis auch der Marie-Elisabeth-Lüders-Wissenschaftspreis und das Ingrid-Guentherodt-Stipendium, aber vor allem auch die Netzwerke und Projekte, die Landesverbände und Regionalgruppen, die Veranstaltungen und Veröffentlichungen, die Gespräche.

Zeigen.

Der djb ist das produktiv-dynamischste, was man sich vorstellen kann. Er zeigt, was geht – bestenfalls à la Limbach: freundlich im Ton, juristisch präzise, beharrlich entschieden. So nehmen die Kommissionen zu rechtspolitischen Themen und Vorhaben Stellung, wo immer Gleichberechtigung sonst unter die Räder kommt. Das läuft entschieden über Parteigrenzen hinweg, in der Arbeit an der Sache, für Gleichberechtigung. Das zeigen wir.

Der djb zeigt das möglichst vielen. Was im djb erarbeitet wird, transportiert das Team der Geschäftsstelle in die Öffentlichkeit, dafür ist unsere Geschäftsführerin Anke Gimbal unermüdlich im Einsatz, das trägt die Vizepräsidentin Verena Haisch zur UN nach New York, die Vizepräsidentin Dr. Lucy Chebout zur Anhörung in den Deutschen Bundestag, die Mitglieder in Kommissionen und Verbände, in die Rechtspolitik und vor Gerichte. Vor allem tragen das junge Juristinnen weiter: in die juristische Praxis, ob Jurastudium oder Rechtswissenschaft oder Rechtsanwältinnenschaft, ob Rechtsprechung oder Verwaltung. Sie zeigen, was geht.

Das ist nur leider keine Selbstverständlichkeit. Feminismus war zwar noch nie bequem. Aber „Gender“ ist mittlerweile gezielt zum Triggerpunkt gemacht worden. Das ist nicht nur Rückschritt, also backlash, sondern trägt auch neue, gefährliche Züge. Gewollt ist ja, dass sich Menschen gemeinsam über Gender, über Feminismus, über trans echauffieren, um dann auch an anderen Stellen gemeinsame Sache zu machen. Das ist für sich genommen dumm genug, aber die Gender-Allergien sind vor allem eine Brücke, ein Scharnier, um politisch die Mitte zu gewinnen. Geschmiert wird mit einem wilden Mix aus Sehnsucht nach zweigeschlechtlicher Normalität, Transphobie, Patriarchat, völkisch-rassistischen Fantasien und mehr. In solchen Zeiten ist es nicht selbstverständlich, feministisch zu arbeiten, überhaupt nicht bequem.

Wer sich heute feministisch engagiert, muss mindestens mit Häme rechnen. Wer weiterhin Geschlechterverhältnisse ernst nimmt und endlich Gleichberechtigung möchte, macht es sich heute überhaupt nicht leichter. Wer das aber gemeinsam tut – zum Beispiel im djb –, ist nicht nur gefordert, sondern wird auch gefördert, ist nicht nur mutig, sondern auch gewappnet und fachlich einfach gut.

Das gilt zum Beispiel beim Promovieren, im djb Dok-Net. Genau dafür stehen heute hier Dr. Kerstin Geppert, Dr. Annalena Mayr, Lara Schmidt und Marlene Wagner. Dazu hören Sie gleich mehr in der Laudatio von Prof. Dr. Maria Wersig, von 2017 bis 2023 Präsidentin des djb, zuvor schon lange engagiert und nun auch weiter, nicht nur als Professorin in Hannover – schön, dass Du da bist!

Das also erwartet Sie – ein wenig Rückschau, viel Blick nach vorn. Und exemplarisch ganz der djb: Das Dok-Net fordert und fördert, und es zeigt vor allem, was wissenschaftlich geht.

Denn feministische Rechtswissenschaft bedeutet, die Augen zu öffnen, also die Ungleichheiten zu erkennen, die sich hinter formal gleichen Regeln verbergen oder durch Recht selbst hervorgebracht werden. Es bedeutet, die Regeln zu kennen, gut zu kennen, aber produktiv mit ihnen umzugehen, also auszuhandeln, wie es besser laufen könnte, gerechter wäre. Es bedeutet, komplexe juristische Fragen mit analytischer Schärfe, kritischem Bewusstsein und gesellschaftlicher Verantwortung zu bearbeiten. Es bedeutet, damit zu zeigen, wie gut sich Exzellenz (in der Wissenschaft), kluge Regeln (in der Politik) und angemessene Dogmatik (im Recht) und Feminismus miteinander vertragen.

Das feiern wir heute, das erwartet Sie. Die Rückschau auf eine Grande Dame, der Blick nach vorn auf junge Juristinnen.

Schön, dass Sie da sind! Im Anschluss gibt es Speis und Trank! Und damit an Sie, Herr Minister Dr. Limbach: Sie haben das Wort.

Redebeitrag für die Familie:

Dr. Benjamin Limbach

Minister der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen

Liebe Frau Baer, liebe Gäste,

eigentlich habe ich gedacht: Du bist heute nicht nervös, du hältst ständig Grußworte und du kannst das eigentlich. Und dann ist mir auf dem Weg hierher im Bus eingefallen: Ich rede zwischen Susanne Baer und Heide Pfarr. Und schon war ich nervös. Aber der Bus wollte nicht umdrehen.

Dann habe ich an meine Mutter gedacht und mir gesagt: Oh Gott, wenn ich das jetzt verpatze, dann wird sie mir im Schlaf erscheinen und mich zur Rede stellen – weil es ja auch um sie geht. Und es stimmt, liebe Heide Pfarr: Sie war uneitel, aber trotzdem würde sie es mir übelnehmen, wenn ich es komplett in den Sand setze. Sehen Sie es mir also nach, dass ich jetzt doch langsam nervös werde.

Herzlichen Dank für die Einladung. Herzlichen Dank, dass wir als Familie eingeladen worden sind und dass jemand hier reden darf, der selber niemals Mitglied des Deutschen Juristinnenbundes werden kann. Das ist für uns eine wirklich große Ehre. Ich darf meinen Vater entschuldigen. Heute Morgen hat er gesagt, er hebt sich die Kraft auf, damit wir morgen seinen 91. Geburtstag, der vorgestern war, nachfeiern und den 92. Geburtstag meiner Mutter feiern.

Deswegen freut es mich, dass unsere Familie dennoch so stark vertreten ist: Die Schwester meiner Mutter, meine Tante Brigitte, ist ebenso gekommen wie meine Cousine Katrin und meine Nichte Viktoria – drei Generationen Juristinnen. Diejenigen, die etwas ‚Vernünftiges‘ gemacht haben, werden durch meine andere Tante, Regine, repräsentiert, die heute mit mir zusammen meinen Vater und den Rest der Familie vertritt.

Es ist uns wirklich eine ganz große Ehre. Lassen Sie mich vorneweg kurz abschweifen – das ist das Problem, wenn man einen Politiker einlädt: Er redet nie zum Thema. Aber ich möchte dem Deutschen Juristinnenbund danken. Bevor ich für den Jutta-Limbach-Preis danke, möchte ich für die wahnsinnige Unterstützung des djb danken. Wir diskutieren aktuell seit Monaten über Reformen im Sexualstrafrecht: über die Strafbarkeit von Vergewaltigung unter Verwendung von K.O.-Tropfen, über Catcalling, über Voyeur-Aufnahmen und ganz aktuell über Deepfakes.

Der Deutsche Juristinnenbund hat nicht erst vorletzten Monat angefangen, darüber zu diskutieren. Die Positionspapiere dazu sind deutlich älter. Der djb hat sich immer starkgemacht, hat uns als Politik angetrieben und uns Willigen in der Politik Rückenwind gegeben. Denn wir müssen erreichen, dass ‚Nur Ja heißt Ja‘ Gesetz wird. Wir müssen erreichen, dass die Strafbarkeitslücken bei Deepfakes geschlossen werden und dass Frauen ihre Freiheitsräume nutzen können, ohne durch Voyeur-Aufnahmen belästigt zu werden. Ich habe die tiefe Überzeugung: Eine Gesellschaft kann sich nur frei nennen, wenn Frauen sich in ihr frei, selbstbestimmt und sicher bewegen können. Ganz herzlichen Dank für diesen Rückenwind. Wir brauchen noch mehr solchen zivilgesellschaftlichen Druck, um ein feministisches Strafrecht zu schreiben und das alte patriarchale Strafrecht zu überschreiben.



▲ Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

Jetzt aber zum eigentlichen Anlass. Die Aufgabe, wenn man als Familie gebeten wird zu reden, ist es ja, Anekdoten auszuwickeln und eine Verbindung zum Anlass zu betonen. Ich habe welche mitgebracht. Zum Beweis, dass sie wahr sind – wir Jurist*innen lieben ja Fußnoten –, kann nachher bei Gunilla Budde nachgefragt werden, die die sehr lesenswerte Biografie über meine Mutter geschrieben hat. Schon deswegen lesenswert, weil wir als Familie viel beitragen durften und ich dank meiner Tante ganz neue Geschichten kennenlernen durfte.

Dass der Jutta-Limbach-Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen geschaffen worden ist, ist uns eine Ehre. Wir haben früher zu Hause oft Witze darüber gemacht, was wohl nach meiner Mutter benannt werden würde. Mein Vater sagte immer, er hoffe, dass es nicht so etwas Hässliches wie die Joachim-Tiburtius-Brücke in Berlin-Steglitz werde. Ich glaube, wenn sie es sich hätte wünschen können, dann wären es nicht Steine, nichts Totes, sondern etwas Lebendiges. Und was kann es Lebendigeres geben als einen Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen?

Ich glaube, dass sie sich – wo sie auch immer sein mag – wahnsinnig darüber freut, dass der djb diesen Preis ins Leben gerufen hat und er nun zum zweiten Mal würdige Preisträgerinnen findet. Beim ersten Mal war es eine, jetzt sind es schon vier. Wer weiß, wie viele es beim dritten Mal sein werden. Wir wünschen dem Preis noch viele weitere Jahrgänge, schon weil er uns als Familie immer wieder an unsere Mutter erinnert.

Dass das Netzwerk ‚Dok-Net‘ hier ausgezeichnet wird, verbindet zwei Anliegen, die meiner Mutter wirklich wichtig waren. Das eine war, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Sie konnte – das ist für mich so ein Jutta-Limbach-Wort –, ‚fuchtig‘ werden, wenn Frauen ihre Chancen nicht wahrgenommen haben.

Dazu eine Anekdote: Ich war jung, etwa 27 oder 28, und erzählte ihr, dass ich nun eine Freundin habe, die auch Juristin sei. Meine Mutter war sofort hellwach und fragte: ‚Was macht sie denn?‘ Ich sagte: ‚Sie hat das zweite Staatsexamen und promoviert gerade.‘ Daraufhin sagte meine Mutter zu mir – und das wurde später eine Überschrift im Buch von Gunilla Budde: ‚Halt mir das Fräulein Müller nicht vom Promovieren ab!‘

Wie wichtig ihr die Promotion war, zeigt eine zweite Anekdote von unserer Hochzeit. Meine Mutter ließ es sich nicht nehmen, die Rede zu halten. In ihrer Rede sprach sie über ihre Schwie-

gertochter und sagte dann: ‚Sie hat mir kurz vor der Hochzeit mit einer Nachricht eine sehr große Freude gemacht.‘ Meinen Schwiegereltern schauten leicht irritiert, weil sie dachten, jetzt käme die Ankündigung einer Schwangerschaft, von der sie doch gar nichts wussten. Unsere Freunde wollten schon jubeln. Und dann sagte meine Mutter: ‚Denn ihr Doktorvater hat gesagt, er nimmt die Arbeit an!‘ Das zeigt, welche Wichtigkeit wissenschaftliche Arbeit für sie hatte – dass dies auf einer Hochzeit für sie eine wichtige Nachricht war.

Das Zweite, was ihr wichtig war: Sie hatte oft erlebt, dass Männerbündnisse Posten bereits unter sich aufgeteilt hatten, bevor sie mit offenem Visier kandidieren konnte. Sie hat uns immer gesagt: ‚Frauen müssen genauso Bündnisse eingehen wie Männer. Wir müssen uns ihrer Tricks bedienen, um erfolgreich zu sein.‘

Nichts Besseres kann man tun als das, was Sie getan haben: zusammen durchhalten und kämpfen. Jeder, der eine wissenschaftliche Arbeit geschrieben hat, weiß, wie alleine man sich manchmal fühlt und wie man verzweifelt dasitzt. Vorankommen gelingt am besten gemeinsam. Ich wünsche dem Dok-Net viel Erfolg und eine große Zukunft.

Eines möchte ich noch betonen, weil es auch meiner Mutter wichtig war: Frauenförderung ist nicht allein die Aufgabe von Frauen. Man muss Bündnisse mit willigen Männern eingehen und selbst wieder Verantwortung übernehmen, um die nächste Generation zu fördern.

Deshalb möchte ich an eine Frau erinnern, die heute nicht dabei sein kann: Daniela Brückner, unsere Staatssekretärin. Sie ist selbst Mitglied im djB. Als wir im Juni 2022 als Justizminister und Staatssekretärin in NRW starteten, sagte sie zu mir, sie würde sich gerne um das Thema Frauenförderung kümmern. Ich habe dem gerne zugestimmt, aber betont, dass ich sie dabei unterstützen möchte, um deutlich zu machen, dass das nicht nur die Aufgabe einer Frau ist, sondern dass dem Minister gerade auch als Mann Frauenförderung am Herzen liegt.

Wir haben Programme aufgelegt, etwa ‚Führen in Teilzeit‘, um jungen Frauen und Vätern Mut zu machen, Führung zu übernehmen. In der Justiz haben wir im Eingangsamt hohe Frauenanteile – bis zu 80 Prozent –, aber nach oben hin dünnt es sich aus, wie in der Wissenschaft. Wir haben ein Mentoring-Programm gestartet, das vollkommen überzeichnet war – sowohl von Mentees als auch von Mentorinnen, die helfen wollen, Steine aus dem Weg zu räumen.

Und wir gehen noch einen Schritt weiter: In Nordrhein-Westfalen haben Frauen oft die besseren Abiturnoten, aber im Staatsexamen dreht sich das Bild signifikant zugunsten der Männer. Wir führen deshalb mit der Universität Köln eine Langzeitstudie durch, um zu prüfen, wo dort strukturelle Ungleichheiten liegen. Wir haben bislang keine Erklärung dafür und müssen etwaige strukturelle Hindernisse beseitigen.

Das war jetzt ein bisschen Eigenwerbung – ich sagte ja, was passiert, wenn man Politiker einlädt. Aber mir ist es wichtig, weil ich es als Verpflichtung wahrnehme. Der djB war meiner Mutter neben ihrer Partei die liebste Vereinigung. Dass der

Deutsche Juristinnenbund diese Frauenförderung mit einem Preis krönt, hätte sie sehr geehrt.

Ihre Aufgabe als Preisträgerinnen wird es sein, wenn Sie in unser gesetztes Alter kommen, das an die nächste Generation weiterzugeben. Ich freue mich, dass sich dieser Verein so erfolgreich verjüngt. Eine Gesellschaft, die fortschrittlich sein will, muss sich aller Talente bedienen – unabhängig von Herkunft, Beeinträchtigungen, sozio-ökonomischem Status und Geschlecht. Vielen Dank.

Zu Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jutta Limbach:

Rede von Prof. Dr. Heide Pfarr



▲ Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

Ich darf heute hier sprechen, weil ich das große Glück hatte, Jutta Limbach schon Anfang der 1970er Jahre zu begegnen, an der FU Berlin – sie als Professorin, ich als Assistentin. Sie beschloss, dass ich in der Wissenschaft zu bleiben habe. Die Wissenschaft haben wir allerdings dann beide, zuerst gemeinsam, verlassen, ich für kurze Zeit, sie dauerhaft.

Wir haben uns nie wieder aus den Augen verloren, blieben immer freundschaftlich verbunden.

Nun trägt der Preis, den der djB heute verleiht, den Namen Jutta Limbach wohl nicht nur, um an sie zu erinnern und sie zu ehren.

Das würde Jutta freundlich lächelnd entgegennehmen, aber viel mehr – ich bin mir ziemlich sicher – würde es sie freuen, wenn wir mithilfe dieser Preisverleihung von ihr und durch sie lernen würden.

Lernen, was und wie eine feministische Juristin wirken sollte und kann.

Was also lehrt uns das Leben und das Verhalten dieser Juristin?

Hier die Ergebnisse meiner zeitweise teilnehmenden Beobachtung:

Jutta war Ideenreich und kreativ, in der Wissenschaft, in der Politik, in der Justiz. Anfangs weitgehend allein auf weiter Flur,

hatte sie eine explizit sozialwissenschaftlich geprägte Perspektive auf Recht und daher auch die *venia* für Rechtssoziologie.

Ihr und unser Ziel war und ist es, Recht als gesellschaftliches Phänomen zu verstehen, nicht nur als Normensystem.

Jutta war mutig, vielleicht besser ausgedrückt: furchtlos.

Wenn sie etwas in Ordnung bringen oder verbessern wollte – und das wollte sie stets, wo auch immer sie gerade tätig war –, dann traf sie natürlich auch und nicht zu knapp auf Widerstände, gar Feindseligkeit, insbesondere, wenn sie mit guten Gründen vom allgemeinen Konsens abwich. Sie blieb standhaft und machte kein großes Gewese darum, verkündete vergnügt: ich bin jetzt der Rüpel von der letzten Bank.

Sie war kämpferisch.

Ihre Kampfmittel?

Sprache und Argumente, Argumente, Argumente.

Beides beherrschte sie aufs Beste und verwendete sie mit bemerkenswerter Präzision.

Eingeweihte berichten, dass die rechtspolitisch so wichtige Ergänzung des Art. 3 Abs. 2 GG 1994 auch deshalb gelang, weil der gut orchestrierte Widerstand gegen die Änderung nicht zuletzt an der Argumentationskraft und Diskussionsfreude von Jutta (und Herta Däubler-Gmelin) scheiterte.

Ich weiß nicht, ob ihr in dieser Verfassungskommission auch ihr Charme half, den hatte sie nämlich zur Genüge. Ich erinnere mich an ihr kleines, feines Lächeln, wenn sie in einer Rede zu den provokativen Aussagen kam. Sie war durch und durch integer – auch das stärkt Durchsetzungskraft.

Wissenschaftliche Schulung – verbunden mit einem klaren Blick auf Realitäten und die Mittel des Rechts, sie zu verbessern – ließ Jutta die richtigen Forderungen stellen. Elfenbeinturm war nicht ihr Ding.

Sie war offen Feministin und solidarisch. Sie unterstützte und förderte energisch Frauen und dies unverdrossen selbst dann, wenn die so geförderten Frauen flugs beteuerten, sie seien selbstredend gegen Quoten. Das nahm sie mit Humor, der war ihr immer eine gute Begleitung.

Ich habe nie erlebt und auch nicht davon gehört, dass Jutta jemals ausrastete, auch nicht in gutbürgerlicher Form und wenn eigentlich ausreichend Veranlassung dazu bestand.

Sie war immer hervorragend vorbereitet und unglaublich fleißig.

Als Justizsenatorin legte sie zu Beginn ihrer Amtszeit jede Woche eine Nachtschicht ein wegen notwendiger Aufräumarbeiten – das kann ich natürlich nicht wirklich empfehlen, wohl aber die stets gute Vorbereitung.

Sie war eine liebenswürdige Freundin und Kollegin, zugewandt, hilfsbereit, unterstützend, auch und gerade, wenn frau ungeschützt im Regen stand.

Und sie konnte gut damit umgehen, wenn andere Frauen anderer Meinung waren.

Schließlich: Juristinnen können alles.

In der Wissenschaft, in der Politik, in der Justiz, in der Leitung international tätiger Institutionen.

Grenzen setzen sie sich nur selbst, lassen sie sich nicht aufzwingen.

Also zum Ende noch mal kurzgefasst:

von der feministischen Juristin Jutta Limbach lernen wir:

- Wir kämpfen für Geschlechtergerechtigkeit, also für eine bessere Welt.
- Gut vorbereitet und realitätsnah setzen wir auf Argumente; Finessen dürfen sein, Lügen und Verdrehungen nie, gezielter Einsatz von Humor, Charme und Charisma ist zulässig.
- Wir sind selbstbewusst, nicht eitel und stets radikal höflich.
- Wir Feministinnen sind keineswegs immer einer Meinung, aber immer solidarisch.
- Wir sind stolz auf unsere Erfolge, verzweifeln nicht bei Rollbacks und zeigen überhaupt: revolutionäre Geduld.

Und, was soll ich sagen, die Preisträgerinnen heute haben das alles wohl voll drauf!

Laudatio

Prof. Dr. Maria Wersig

djB-Präsidentin 2017–2023



▲ Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

Liebe Preisträgerinnen, liebe Familie Limbach, liebe Ehrengäste, liebe Kolleginnen,

Sehr verehrte Damen und Herren sowie alle dazwischen und außerhalb,

es ist mir eine große und besondere Freude, heute die Laudatio auf die Preisträgerinnen des Jutta-Limbach-Preises 2026 zu halten.

Es ist schön, gerade in diesen Zeiten, dass wir als Gemeinschaft zusammenkommen und Erfolge feiern können. Und vielleicht ist genau das im Moment wichtig. Denn wir erleben, dass vieles gleichzeitig unter Druck gerät: der gesellschaftliche Zusammenhalt, der Respekt vor Institutionen, manchmal auch das Vertrauen in die Kraft des Rechts. Umso bedeutsamer ist es, innezuhalten und sichtbar zu machen, was trägt – und wer dazu beiträgt.

Keine Angst, ich gleite nicht ab in einen Rant über die Weltlage, denn das hat wohl noch niemanden vorangebracht. Heute geht es gerade nicht um jammern, sondern um Macherinnen. Ich

habe Jutta Limbach leider nicht kennengelernt, aber ich habe das Gefühl, sie ein wenig zu kennen, weil so viele Frauen (und Männer) mir von ihr erzählt haben. Was sie für sie bedeutet hat, wie wichtig und besonders sie als Mensch und als Juristin und Politikerin war.

Der Preis erinnert an Jutta Limbach – die wissenschaftliche Exzellenz, Engagement für den Rechtsstaat und den Einsatz für Gleichstellung in besonderer Weise verbunden hat. In diesem Sinne zeichnet der Preis Leistungen aus, die über das Individuelle hinausweisen und Impulse für den djb und die Rechtsentwicklung insgesamt setzen. Jutta Limbach hat diese Verbindung nicht nur beschrieben – sie hat sie gelebt. Sie hat Räume betreten, in denen Frauen lange nicht vorgesehen waren, und sie hat diese Räume mitgestaltet. Es ist eine Erinnerung daran, dass Gleichstellung immer auch das Ergebnis von Strukturen ist, die geschaffen werden – und von Menschen, die sie tragen.

Mit der diesjährigen Preisverleihung würdigt der djb ein Projekt, das genau dies leistet: das djb Dok-Net.

Das Dok-Net ist aus einer sehr konkreten Situation heraus entstanden. Im ersten Jahr der Pandemie waren viele der üblichen Arbeits- und Austauschmöglichkeiten für Promovierende stark eingeschränkt. Bibliotheken waren geschlossen, persönliche Kontakte reduziert, wissenschaftlicher Austausch fand nur noch eingeschränkt statt. Und viele haben in dieser Zeit sehr konkret erfahren, was es bedeutet, wissenschaftlich zu arbeiten – und dabei allein zu sein bzw. sich alleine zu fühlen. Keine zufälligen Gespräche auf dem Flur, kein kurzer Austausch nach einem Seminar, keine geteilten Zweifel. Gerade im Promotionsprozess aber sind genau diese Momente entscheidend. Denn eine Promotion ist kein rein individuelles Projekt – sie ist immer auch ein sozialer Prozess.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, einen digitalen Raum für Promovierende im djb zu schaffen – einen Raum für Austausch, gegenseitige Unterstützung und gemeinsames Arbeiten. Diese Idee steht in einer Tradition, die im djb immer wieder eine zentrale Rolle gespielt hat – und die sich in zwei Worten zusammenfassen lässt: *„Bildet Banden.“* Dieser Rat beschreibt sehr präzise, worum es hier geht. Nicht nur um fachlichen Austausch, sondern um Verbündete. Um Menschen, mit denen man nicht nur über Inhalte spricht, sondern auch über Zweifel, Überforderung, Umwege – und Erfolge.

Ich muss gestehen: An die genaue Gründungsgeschichte erinnere ich mich selbst nur noch schemenhaft. Das lag weniger am Projekt – als an der Zeit. Die Pandemie war für viele von uns eine Phase, die beruflich und persönlich enorm fordernd war. Auch für mich als damalige Präsidentin des djb war es eine sehr intensive Zeit. Ich weiß aber noch, dass ich einmal eine dieser Schreibwerkstätten begrüßen durfte – und dass schon damals spürbar war, wie viel Energie, Engagement und auch Bedürfnis nach Austausch in diesem Projekt steckte. Die Details der „Origin Story“ liegen bei mir also ein wenig im Dunkeln – umso besser, dass die Preisträgerinnen sie im Anschluss gleich selbst noch erzählen werden.

Aus dieser Idee hat sich innerhalb kurzer Zeit ein tragfähiges und inzwischen fest etabliertes Format entwickelt. Das Dok-Net

bietet Promovierenden im djb die Möglichkeit, sich in unterschiedlichen Phasen der Promotion miteinander zu vernetzen. Es unterstützt bei Fragen der Themenfindung, der Strukturierung der Arbeit, der Organisation des Arbeitsalltags und im Umgang mit Herausforderungen im Promotionsprozess.

Denn ein erheblicher Teil wissenschaftlichen Arbeitens besteht aus informellem Wissen: Wie strukturiere ich ein Projekt? Wie kommuniziere ich mit Betreuungspersonen? Wie gehe ich mit Phasen um, in denen nichts vorangeht? Wie mache ich weiter, wenn ich das Gefühl habe, es klappt nichts oder ich denke und schreibe zu langsam? Dieses Wissen ist nicht gleich verteilt. Und genau deshalb sind Räume wie das Dok-Net so entscheidend.

Ein zentrales Element sind die regelmäßig stattfindenden Schreibwerkstätten. Dort arbeiten Promovierende über mehrere Tage hinweg parallel an ihren Projekten, strukturiert durch feste Arbeits- und Pausenzeiten. Das mag zunächst unspektakulär klingen – ist aber in seiner Wirkung kaum zu überschätzen. Denn es schafft Verbindlichkeit, Rhythmus und eine geteilte Arbeitsatmosphäre. Und vielleicht vor allem: das Gefühl, mit dieser großen Aufgabe nicht allein zu sein. Die Idee des „Nebeneinander-Promovierens“ schafft eine gemeinsame Arbeitsrealität – und wirkt auch gegen das, was viele kennen: gegen das Aufschieben, gegen das Gefühl, allein verantwortlich zu sein für jeden Fortschritt oder Stillstand. Nach einer Woche Schreibwerkstatt fühlt man sich gestärkt und kann dann vielleicht auch ruhigen Gewissens eine Pause mit Netflix und Kuschelsocken einlegen.

Ergänzt wird dieses Format durch fachliche Veranstaltungen, Austauschformate und informelle Vernetzungsmöglichkeiten. Darüber hinaus hat sich das Dok-Net zu einer kontinuierlichen Plattform entwickelt, die den Austausch auch über einzelne Veranstaltungen hinaus ermöglicht.

Was dieses Angebot auszeichnet, ist die Verbindung von fachlichem Austausch und kollegialer Unterstützung. Promovierende profitieren nicht nur vom Wissen und den Erfahrungen anderer, sondern auch davon, dass Herausforderungen und Unsicherheiten im Promotionsprozess gemeinsam reflektiert werden können.

Und damit berührt das Dok-Net auch eine grundsätzliche Frage: Unter welchen Bedingungen entsteht eigentlich wissenschaftliche Arbeit? Die Wissenschaft spricht viel über Exzellenz – aber wenig über Zweifel, Unsicherheiten und Brüche, die diesen Weg prägen. Und diese Zweifel kennen wir alle. Bin ich schlau genug? Reicht mein Engagement? Gehöre ich überhaupt hierher? Das Dok-Net schafft einen Raum, in dem auch das thematisiert werden kann – und darf.

Eine Teilnehmerin hat dies so formuliert: *„Das djb Dok-Net hat mich durch die Promotionszeit nicht nur begleitet, sondern getragen. [...] Diese fremden Doktorandinnen am Bildschirm fühlten sich schnell nicht mehr fremd an, sondern wie Kolleginnen – und dann wie Freundinnen.“*

Diese Beschreibung verdeutlicht, dass das Dok-Net über die reine Organisation von Veranstaltungen hinausgeht. Es schafft Strukturen, die den Promotionsprozess konkret erleichtern und zugleich nachhaltige Verbindungen ermöglichen. Diese Erfahrung ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist das Ergebnis

bewusst geschaffener Strukturen – und eines Engagements, das weit über das Erwartbare hinausgeht. Viele beschreiben das Dok-Net auch als eine Form von „Schwarmwissen“: Es gibt kaum eine Frage, die nicht schon jemand gestellt – und beantwortet – hat. Dieses geteilte Wissen ersetzt nicht die eigene Arbeit. Aber es macht sie möglich.

Das ist das Ergebnis eines bemerkenswerten ehrenamtlichen Engagements.

Hinter diesen Strukturen stehen konkrete Personen. Personen, die Zeit, Energie und Verantwortung investieren – oft neben vielen anderen Verpflichtungen.

Das Dok-Net wird heute vertreten durch Dr. Kerstin Geppert, Dr. Annalena Mayr, Lara Schmidt und Marlene Wagner. Alle vier haben das Netzwerk maßgeblich aufgebaut, weiterentwickelt und über mehrere Jahre hinweg getragen.

Dr. Kerstin Geppert hat als Mit-Initiatorin des Dok-Net früh den Bedarf für eine solche Vernetzung erkannt und die strukturelle Grundlage für das Projekt geschaffen. Ihr Engagement im djB reicht weit über das Dok-Net hinaus und zeigt sich insbesondere in ihrer langjährigen Arbeit im Bundesvorstand und im Landesverband Hamburg sowie in ihrer fachlichen Mitarbeit in der Kommission Verfassungsrecht, Öffentliches Recht, Gleichstellung.

Lara Schmidt verbindet ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit einem besonderen Interesse an strukturellen Fragen des wissenschaftlichen Arbeitens. Ihr Beitrag zum Dok-Net liegt insbesondere in der inhaltlichen Weiterentwicklung der Formate und der Förderung des fachlichen Austauschs. Darüber engagiert sie sich im djB fachlich in der Kommission Recht der sozialen Sicherung, Familienlastenausgleich.

Marlene Wagner hat das Dok-Net von Beginn an aus der Geschäftsstelle heraus mit aufgebaut und begleitet. Ihr ehrenamtliches Engagement im djB zeigt sich auch in anderen Bereichen, insbesondere in der Unterstützung von Übergängen zwischen Ausbildung und Beruf sowie in ihrer fachlichen Mitarbeit in der Kommission Europa- und Völkerrecht.

Dr. Annalena Mayr steht exemplarisch für eine Generation von Juristinnen, die Vernetzung als zentrale Voraussetzung für wissenschaftliches Arbeiten versteht und aktiv gestaltet. Im djB war und ist sie vielfältig engagiert, im Landesverband Hessen, im Bundesvorstand, in der Kommission Europa- und Völkerrecht und natürlich als Mit-Organisatorin des Dok-Net.

Gemeinsam haben sie ein Netzwerk geschaffen, das heute eine große Zahl von Promovierenden erreicht und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Und das über einen langen Zeitraum hinweg – mit Kontinuität, Verlässlichkeit und einem klaren Blick dafür, was Promovierende tatsächlich brauchen.

Das Dok-Net leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Förderung junger Juristinnen im djB. Es stärkt die fachliche Entwicklung, erleichtert den Zugang zu informellem Wissen und fördert den generationenübergreifenden Austausch innerhalb des Verbands. Und genau darin liegt auch seine gleichstellungspolitische Bedeutung. Denn Zugang zu Netzwerken, zu informellem Wissen und zu Unterstützung ist nie neutral verteilt. Strukturen wie das Dok-Net tragen dazu bei, diese Unterschiede zu verringern.

Zugleich zeigt das Projekt, wie durch ehrenamtliches Engagement nachhaltige Strukturen entstehen können. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, wie eng die Arbeit des Dok-Net mit den Zielen des djB verbunden ist.

Die Förderung von Gleichstellung und die Stärkung von Frauen in juristischen Berufen erfordern nicht nur rechtspolitisches Engagement, sondern auch konkrete Unterstützungsstrukturen. Das Dok-Net trägt dazu bei, solche Strukturen im Bereich der wissenschaftlichen Qualifikation bereitzustellen. Es verbessert die Rahmenbedingungen für Promotionen und stärkt damit langfristig auch die Präsenz von Frauen in Wissenschaft und Praxis. Damit steht das Dok-Net in einer Tradition, die auch mit dem Namen Jutta Limbach verbunden ist. Denn auch Jutta Limbach wusste: Fortschritt – gerade in der Gleichstellung – muss gestaltet werden. Das erfordert Investitionen in die nächste Generation.

Liebe Preisträgerinnen,

mit dem Aufbau und der Weiterentwicklung des Dok-Net habt ihr ein Projekt geschaffen, das über den unmittelbaren Anlass hinaus wirkt. Ihr habt gezeigt, wie aus einer konkreten Herausforderung ein dauerhaftes Angebot entstehen kann, das viele andere unterstützt. Ihr habt nicht nur auf eine Krise reagiert – ihr habt daraus eine Struktur gemacht. Und das ist die eigentliche Leistung: Nicht nur Probleme zu sehen – sondern Lösungen zu organisieren, die bleiben.

Der Jutta-Limbach-Preis würdigt genau dieses Engagement: die Verbindung von fachlicher Arbeit, gesellschaftlichem Anspruch und praktischer Umsetzung. Machen ist wie wollen, nur krasser.

Das Dok-Net kann niemandem die Promotion abnehmen. Aber es kann den Unterschied machen, ob man sie zu Ende bringt.

Ich gratuliere euch sehr herzlich zu dieser Auszeichnung und danke euch für euren Einsatz für den djB und für junge Juristinnen. Herzlichen Glückwunsch und Vielen Dank.

Dankesworte der Preisträgerinnen

Dr. Kerstin Geppert, Dr. Annalena Mayr, Lara Schmidt, Marlene Wagner

Liebe Susanne Baer,
lieber Benjamin Limbach, liebe Familie Limbach,
liebe Heide Pfarr,
liebe Maria Wersig,
liebe Kolleginnen, liebe Gäste und vor allem
liebe Promovierende,

wir freuen uns sehr, im Namen des djB Dok-Net, der Promovierendenvernetzung im djB, heute Abend diesen Preis entgegennehmen zu dürfen.

Wir, das sind Kerstin Geppert, Annalena Mayr, Lara Schmidt und Marlene Wagner.

Wir nehmen den Jutta-Limbach-Preis heute stellvertretend entgegen für all diejenigen, die das Dok-Net maßgeblich gestalten und gestaltet haben. Das sind natürlich die Promovierenden im



▲ Die Preisträgerinnen bei ihrer Dankesrede; Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

Dok-Net, die die Schreibwerkstätten besuchen und sie mit Leben füllen, aber auch diejenigen, die zu unseren Veranstaltungen kommen und sie mit ihrem Input bereichern. Ein paar dieser Frauen möchten wir heute auch namentlich erwähnen: Die aktuellen und ehemaligen Mitglieder des djb Dok-Net Orga-Teams, die all das organisiert haben, was im Dok-Net angeboten wird, und über die letzten Jahre maßgeblich bei der Organisation des djb Dok-Net unterstützten, sind: Franziska Berg, Luzia Ferenschild, Fabia Feykens, Julia Göttert, Teresa Harrer, Dr. Katharina Lakisa, Sara Kirchhoff, Debora Peters, Dr. Susanna Roßbach, Dr. Lena Schade, Emma Tesar, Dr. Tjarda Tiedeken, Meryem Vural, Vanessa von Wulfen und Selen Yakar.

Auf Seiten der Geschäftsstelle möchten wir vor allem Amelie Schillinger danken, für die das djb Dok-Net ebenfalls eine Herzensangelegenheit ist und die uns immer wieder tatkräftig unterstützt.

Ganz besonderer Dank gilt außerdem Maria Wersig. Sie hat als damalige Präsidentin des djb ganz maßgeblich zur Entstehung des djb Dok-Net beigetragen, indem sie uns vielfältig unterstützte und ermutigte, das Projekt tatsächlich ins Leben zu rufen.

Wie kam es zu djb Dok-Net und zur ersten Schreibwerkstatt?

Frühjahr 2021 – fast ein Jahr Pandemie – Promovieren wird noch stärker als ohnehin zur Einsamkeitsfalle. Auch Marlene und mir (Kerstin) fällt allein am Schreibtisch die Decke auf den Kopf. Zur Organisation eines anderen großartigen djb-Projekts (djb connect) treffen wir uns regelmäßig online und klagen uns am Rande unser Promotionsleid. Wir wollten aber nicht nur jammern, sondern auch etwas tun – und da wir ohnehin die ganze Zeit organisieren und tolle Veranstaltungen planen, wurde plötzlich die Idee einer digitalen Schreibwerkstatt geboren (ich kannte das analoge Konzept dazu – aus Vor-Pandemie-Zeiten – aus Hamburg). Die Idee: Eine Woche lang setzen sich Promovierende in einem Raum zusammen und arbeiten an ihrer Dissertation. Es gibt feste Anfangs- und Endzeiten und die Arbeitsabschnitte werden in kleine Häppchen eingeteilt (25 Minuten arbeiten, 5 Minuten Pause). Warum das Ganze nicht ins Digitale übersetzen?

Als dritte Mitstreiterin kam schließlich Lara dazu. Sie hatte den Gedanken einer Doktorandinnenvernetzung schon einige Monate zuvor eingebracht und hat dem Dok-Net auch seinen

Namen gegeben. Und auch sie war direkt begeistert von der Idee einer digitalen Schreibwerkstatt.

Zu dritt basteln wir also an der Idee und fragten uns: Was brauchen Doktorandinnen aktuell?

- Soziale Kontrolle, um sich morgens auch wirklich an den Schreibtisch zu setzen und das Dokument „Doktorarbeit“ zu öffnen.
- Austausch: Zum einen um festzustellen, dass man nicht die Einzige mit Motivationstiefs und Impostor-Syndrom ist und zum anderen um Ideen anzutesten und Gedankenknoten zu lösen.
- Erfahrene djb-Kolleginnen, die uns mit ihren Tipps bei mancher Herausforderung helfen können
- und zu guter Letzt: ein bisschen Bewegung in den Pausen.

Aus all diesen Anforderungen stellten wir das Programm für eine erste Schreibwerkstatt zusammen: Der Start in den Tag begann gemeinsam mit dem morgendlichen Einloggen bei Zoom und der Möglichkeit, sich in einer Kleingruppe Ziele für den Tag zu setzen, deren Erreichen abends „überprüft“ wurde (falls es nicht geklappt hat, wurde abends reflektiert, was der Grund hierfür war). In den Pausen gab es Raum, mit anderen Teilnehmerinnen über persönliche Herausforderungen zu sprechen und am Vor- und Nachmittag die Möglichkeit einer „bewegten Pause“. Und schließlich luden wir uns – für Abendveranstaltungen – bereits promovierte djb-Kolleginnen ein, die uns an ihren Erfahrungen teilhaben ließen.

Gesagt, getan. Wir entwarfen einen Timetable, fragten tolle djb-Kolleginnen an (die auch alle zusagten!) und versendeten die Einladungsmail.

Richtig nervös saßen wir also einige Wochen später am Montag der ersten Schreibwerkstatt vor den Laptops und waren gespannt, ob das Konzept aufgeht. Und tatsächlich wurden unsere Erwartungen übertroffen: Während der gesamten Woche herrschte eine produktive und unglaublich unterstützende sowie ehrliche Stimmung. Alle packten mit an, tauschten sich aus und (so wurde uns jedenfalls berichtet) auch die Promotionsprojekte wurden in jedem Arbeitszimmer ordentlich vorangebracht.

Letzteres war schön und natürlich auch unser Ziel. Aber das besondere am djb Dok-Net ist etwas anderes: Es ist ein Raum, in dem man – anders als in anderen akademischen Settings – Schwäche zeigen und ehrlich über Tiefpunkte und Selbstzweifel sprechen kann. Um dann festzustellen – weil offen darüber gesprochen wird –, dass man nicht die Einzige mit solchen Gedanken ist.

Das zeigt auch die Rückmeldung von Mitgliedern des Dok-Net. Um unsere Rede für heute Abend vorzubereiten, haben wir Kolleginnen nach ihren Gedanken und Verbindungen zum Dok-Net gefragt. Eine Kollegin aus München schrieb beispielsweise: *„Als Erstakademikerin fiel mir der Einstieg in die Promotion extrem schwer – die Sprache, der Habitus und die Art und Weise, wie Academia organisiert ist, kamen mir wie eine uneinsehbare Blackbox vor. Das Dok-Net hat mich mit Doktorandinnen zusammengebracht, deren Input einen Großteil dieses Vorwissens ersetzen konnten. Die Rechtswissenschaft hat sich dadurch auch*

für mich zugänglich angefühlt, die Hürden überwindbar. Dafür bin ich dem Dok-Net extrem dankbar.“

Wie Sie sehen, dieses Gefühl hatten nicht nur wir drei „Ursprungsorganisatorinnen“, vielen Teilnehmerinnen ging es genauso. Vermutlich aus diesem Grund kam so viel positives Feedback, der Wunsch nach weiterer Vernetzung bzw. weiteren Veranstaltungen und vor allem: auch so viele Angebote von Teilnehmerinnen, bei der Organisation künftiger Schreibwerkstätten bzw. Veranstaltungen zu unterstützen.

Und so kam Annalena mit ins Team.

Es klingt ausgedacht, aber ich (Annalena) bin tatsächlich wegen des Dok-Net dem djB damals beigetreten. 2021 habe ich frisch mit der Promotion begonnen und gerade angefangen, an der Uni zu arbeiten. Eine Kollegin, Amila Ferhadbegović, jetzt Koordinatorin des djB-Projekts *Justitia Diversa*, hat mir damals den tollen Podcast *Justitias Töchter* empfohlen. Ich habe da reingehört, war wahnsinnig begeistert, habe den djB gegoogelt, gesehen, dass im Juni 2021 die erste digitale Schreibwerkstatt stattfinden wird und bin deshalb dann dem djB im Mai 2021 beigetreten.

Kerstin hat mich nach der ersten Schreibwerkstatt gefragt, ob ich einen Erfahrungsbericht für die djBZ schreiben möchte und da habe ich für heute Abend mal reingeschaut und daraus möchte ich kurz vorlesen:

„Promovieren in der Pandemie – das klang für mich erstmal nach einer sehr produktiven Zeit. Mich mit meinen Büchern und Aufsätzen in meiner Wohnung einschließen und – da ich sowieso keine Freund*innen treffen kann – jeden Tag fleißig an der Doktorarbeit schreiben. Nachdem es anfangs noch gut lief, trat allerdings schnell das Gegenteil ein. Zwar wurde mir bereits vor dem Beginn meiner Doktorarbeit mitgeteilt, dass die Promotionszeit keine sonderlich gesellige Zeit werden würde, bei der ein Motivationshoch das nächste jagt. Als externe Doktorandin, also ohne Anbindung an einen Lehrstuhl, und dann auch noch pandemiebedingt ohne Bibliotheksbesuche fehlte mir dann aber doch der Anschluss. Nicht nur menschlicher, sondern natürlich auch fachlicher Art. So verflog meine Motivation schnell und Prokrastination und Verzweiflung erhielten Einzug. Im Nachhinein habe ich erfahren, dass es vielen Doktorand*innen, vor allem während der Pandemie, so ging und auch noch geht, aber in diesem Moment fühlt man sich doch schon ziemlich allein. Als ich dann aber auf der Homepage des Deutschen Juristinnenbundes auf die digitale Schreibwerkstatt für Doktorandinnen im djB aufmerksam wurde, dachte ich, endlich ein Licht am Ende des Tunnels sehen zu können, und meldete mich an.“

Und ich beendete den Erfahrungsbericht – ein wenig dramatisch – mit: „Ich möchte damit jetzt nicht sagen, dass die Schreibwerkstatt mein Leben verändert hat, aber mein Diss-Leben schon.“

Schauen Sie doch gerne mal in den Beitrag rein – das ist die djBZ 4/2021.¹

Was jetzt so pathetisch klingt, entspricht aber tatsächlich der Wahrheit.

Das djB Dok-Net ist in unserem Verein ein Ort geworden, der für viele Mitglieder ein feministisches und akademisches Zuhause

ist. Wir haben ehemalige und aktuelle Promovierende nach ihren Erfahrungen und Geschichten zum Dok-Net befragt. Zwei der Stimmen, die uns erreicht haben, möchten wir heute teilen:

Anna Kompatscher aus Flensburg berichtete, dass sie im September 2021 zum Dok-Net kam: *„Ich war gerade erst nach Deutschland gezogen und fand es, auch coronabedingt, anfangs sehr schwierig, in Flensburg Kontakte zu knüpfen. Durch den Online-Schreibtreff fühlte sich das Promovieren schnell viel weniger einsam an. In den vielen gemeinsamen digitalen Schreibstunden habe ich nicht nur Motivation für die Diss gefunden, sondern auch tolle feministische Mitstreiterinnen und Freundinnen.“*

Dr. Marie-Katrin Schaich aus München, deren Dissertation Bestandteil der neuen Jutta-Limbach-Bibliothek ist, schrieb: *„Ich war Teilnehmerin der ersten vier Schreibwerkstätten. Mich hat das gemeinsame Schreiben und der Austausch im Dok-Net sehr empowert und mir Struktur in meinem Diss-Alltag gegeben. Ich erinnere mich noch heute genau an die Passagen meiner Arbeit, die ich in den Schreibwerkstätten erarbeitet habe. Auch vom Rahmenprogramm und der fachspezifischen Vernetzung profitiere ich noch heute. Danke für dieses wunderbare Forum!“*

Auch die Zahlen zeigen, wie wichtig das Dok-Net für unsere Mitglieder geworden ist. Seit der ersten Schreibwerkstatt fanden bisher elf digitale Schreibwerkstätten statt, gerade in dieser Woche tatsächlich die elfte. Für jede Schreibwerkstatt melden sich im Schnitt 110 Promovierende an. Und unser Verteiler zählt heute über 470 Personen.

Jedes Jahr gibt es abseits der Schreibwerkstätten vier bis sechs Veranstaltungen, für die wir auch regelmäßig fantastische Gästinnen einladen. Ein paar möchte ich Ihnen mitgeben:

- eine Veranstaltung zu Elternschaft und Promotion mit Dr. Sarah Katharina Stein
- eine Veranstaltung zum feministischen Promovieren mit Prof. Dr. Berit Völzmann
- ein Stammtisch zu guter Kommunikation im Betreuungsverhältnis
- eine Veranstaltung zum Karriereziel Hochschul-Professur mit Prof. Dr. Anna Lena Göttsche
- ein Stammtisch zum Thema Zeitmanagement
- oder diese Woche eine Veranstaltung zu Forschen und Arbeiten im Ausland als Wissenschaftlerin mit Prof. Dr. Liane Wörner.

Seit fast drei Jahren haben wir außerdem die Veranstaltungsreihe „Der steinige Weg der Promotion und seine Abschnitte“, bei der wir den Promotionsprozess nachzeichnen. Hier beantworten wir Fragen wie:

- Wie finde ich ein Thema?
- Intern oder extern promovieren?
- Wie funktionieren Stipendien?
- Wie erstelle ich ein Exposé?
- Wie sieht meine Betreuungsperson den Promotionsprozess?
- Was mache ich gegen die Angst vor dem leeren Blatt?
- How to Konferenz?

1 <https://doi.org/10.5771/1866-377X-2021-4-186>

Auch hierzu hatten wir jedes Mal tolle Gästinnen eingeladen.

Das djB Dok-Net ist vielfältig und beeindruckend. Das zeigt auch die neu gegründete Jutta-Limbach-Bibliothek, die wir anlässlich dieser Preisverleihung ins Leben gerufen haben. Ausgestellt bei der Preisverleihung finden Sie einige Exemplare von Dissertationen, die im Dok-Net entstanden sind, versehen mit dem Stempel der Jutta-Limbach-Bibliothek. Sie sollen zeigen, was für eine großartige Expertise das Dok-Net hat und sind ebenfalls ein Zeichen dafür, was wir solidarisch und gemeinsam erreichen können. Gehen Sie doch gerne mal auf Entdeckungsreise, das djB Dok-Net hat es sogar in ein paar Vorwörter geschafft.

Wir freuen uns sehr, dass dieses Projekt heute mit dem Jutta-Limbach-Preis geehrt worden ist. Jutta Limbach ist ein großes Vorbild für viele Junge Juristinnen im Dok-Net. Denn natürlich wollen wir auch alle Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts werden. Nein, ich meine natürlich etwas anderes: Jutta Limbach trat als Wissenschaftlerin und als Mitglied des djB für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Gleichstellung ein. Diese Ziele verfolgt auch das Dok-Net.

Vielen Dank.

DIE FEMINISTISCHE IKONE

Song von Suli Puschban

Uraufführung anlässlich der Verleihung des Jutta-Limbach-Preises



▲ Suli Puschban bei der Uraufführung; Foto: Sharon Adler/PIXELMEER

dein scharfer Geist ist dein Gewehr
das Wort deine Patrone
du sagst: nieder mit dem Patriarchat
niemand den ich verschone
du bist Emanze Soufrage
privat eine ganz Nette
Flintenweib und Amazone
die feministische Ikone

du bist die Frau die neue Wege geht
du bist die Frau durch die Veränderung entsteht
du bist die Frau deren Witz uns betört
du bist die Frau die das Lied der Zukunft hört

du sprichst die Wahrheit mal ganz leise
mal in Mikrofone
der lange Atem ist dein Cape
Unerschrockenheit deine Kanone
ob Sprache ob Regel ob Paragraph
niemals lieb und still und brav
du bist unbeugsam und stur
spielst die Strategienpartitur

bist Rapperin oder Erzieherin
saugst Staub oder schreibst den Bericht
bist Journalistin Start-Up-Queen
oder beim Bundesverfassungsgericht

wir stehen auf deinen Schultern ich steh hinter dir
wir erträumen Wirklichkeit darum sind wir hier

du bist die Frau die neue Wege geht
du bist die Frau durch die Veränderung entsteht
du bist die Frau deren Witz uns betört
du bist die Frau die das Lied der Zukunft hört

du bist die Frau deren Kraft uns trägt
du bist die Frau die am patriarchalen Stuhlbein sägt
du bist die Frau die Streit und Schwesternschaft vereint
du bist die Frau deren Mut uns meint

oft bist du die Einzige im Männerrevier
du bist die Frau hier gegenüber von mir
und fürchtest du dich stehst du doch ein für mich
du bohrst das dicke Brett im Gesetzeskabinett
wir werden alle gebraucht und das jeden Tag
mit Lippenstift und Wimpernschlag
ob Kleid Krawatte oder Krone
du bist die feministische Ikone

– Rosa Audre Rita Simone Jutta Elisabeth Manuela
Clara Emma Anita Waltraut Mareike Alison Rokeya
Heide Erica Krista Shirin Susanne Gisele Juana
Gloria Malala Tanja Najwana Brigitte Frida Johanna –

und die Frau vor dir und die Frau hinter dir
und die Frau an die du gerade denkst
und die Frau links von dir und die Frau rechts von dir
der du nun ein Lächeln schenkst

wir sind die Frauen die neue Wege gehen
wir sind die Frauen durch die Veränderung entsteht
wir sind die Frauen deren Witz uns betört
wir sind die Frauen die das Lied der Zukunft hören

wir sind die Frauen deren Kraft uns trägt
wir sind die Frauen die am patriarchalen Stuhlbein sägen
wir sind die Frauen die Streit und Schwesternschaft vereinen
wir sind die Frauen deren Mut uns meint



▲ v.l.n.r.: Maria Wersig, Kerstin Geppert, Annalena Mayr, Lara Schmidt, Marlene Wagner, Benjamin Limbach, Heide Pfarr und Susanne Baer;
Foto: Sharon Adler/PIXELMEER



▲ Zu Gast bei der Preisverleihung: die Bremer Senatorin für Inneres und Sport Eva Högl (rechts im Bild); Foto: Sharon Adler/PIXELMEER



▲ Immer für einen Spaß zu haben: Benjamin Limbach und Heide Pfarr;
Foto: Sharon Adler/PIXELMEER



▲ Maria Wersig und Susanne Baer; Foto: Sharon Adler/PIXELMEER



▲ Liane Wörner und Benjamin Limbach; Foto: Sharon Adler/PIXELMEER



▲ Erschöpft, aber zufrieden: die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle haben die Veranstaltung möglich gemacht; Foto: Sharon Adler/PIXELMEER